



DIÖZESE
INNSBRUCK

Digitales Archiv

Bruder in Not

Digitales Archiv

Shelf Mark: 1.3.1.7

CC-BY-NC-ND-Lizenz (4.0)

Creative Commons Namensnennung - Nicht kommerziell - Keine Bearbeitung 4.0 International Lizenz

Liebe Gläubige!

Das Kommen Jesu Christi in den Adventstagen des Jahres 1983 vollzieht sich auf verschiedene Weise.

Er kommt zu uns in den Texten des Alten und Neuen Testaments, in den vertrauten Liedern und im Kerzenlicht des Kranzes.

Er kommt zu uns in der Stunde der Besinnung und Umkehr in der Beichte, und im tiefen Geheimnis der Eucharistie.

Er kommt aber auch auf eine fast schockierend realistische Weise zu uns: Er klopft an unsere Tür als Bruder und Schwester in der Not! Er tritt vor uns hin mit den Blicken ausgezehrter Kranker, für die jede Medizin und ärztliche Hilfe unerreichbar sind. Er tritt vor uns hin mit den mageren Armen und Beinen hungernder Kinder, und mit den schmutzigen Händen derer, die verzweifelt nach Wasser wühlen. Er tritt vor uns hin mit der stummen Bitte derer, die mit eigener Kraft ihre Schwierigkeiten angehn wollen, aber eben ein einfaches Zentrum zur Bildung ihrer Menschen brauchen, damit von dort vielfacher Segen ausgehn kann.

Und so bitte ich Euch, nehmt diesen Christus des Jahres 1983, der in den verschiedenen Gestalten des "Bruders in Not" an unsere Türen klopft, wieder so großzügig auf wie in den vergangenen Jahren.

Es ist ja so, daß sich in unserer Zeit die Wellen der Not überstürzen. Seitdem die drei Hauptanliegen formuliert wurden, sind schon wieder neue Katastrophen ausgebrochen. Aber es war noch immer so, daß wir Dank der großzügigen Hilfe der Menschen in unserem Land nicht nur die Hauptanliegen finanzieren konnten, sondern vieles andere darüber hinaus.

Von den drei Hauptprojekten gilt das erste einem Teil der Welt, der - was die medizinische Betreuung betrifft - zu den weißen Flecken der Landkarte zählt. Es handelt sich um ein Gebiet im Massailand in Tanzania, wo die Leute um ein Medikament oft bis zu 200 km gehen müssen. Ein österreichischer Priester und Arzt namens Dr. Herbert Watschinger, der väterlicherseits aus Südtirol stammt, hat dort einen "Fliegenden-Arzt-Dienst" eingerichtet, der nun mit unserer Hilfe ausgeweitet werden soll. Das bedeutet die Rettung für viele Menschen.

Das zweite Projekt führt uns nach Südamerika. Dort leiden wie in anderen Ländern der Dritten Welt die Menschen an den Folgen einer schrecklichen Dürre. Die an sich schon armen "Campesinos", haben einen Großteil der Ernte verloren. Nun hat der Bischof der Diözese Puno ein "Notkomitee wegen der Dürre" gegründet. Wir werden ihm diese Hilfe gerne gewähren: Es geht um den Ankauf von Nahrungsmitteln und die Durchführung einiger längerfristiger Projekte zur Linderung der Not.

Das dritte Projekt wandert wieder nach Afrika. Es betrifft einen Hunger besonderer Art, nämlich den nach Bildung. Die Kirche von Lusaka in Zambia braucht ein Zentrum, wo das vermittelt werden kann, was zum Überleben der Menschen und zum Leben der Kirche einfach dringend notwendig ist. Hier geht es also darum, den Menschen zu helfen, daß sie sich helfen können.

Die drei Projekte werden insgesamt eine Summe von etwas über drei Millionen benötigen.

Liebe Gläubige! Für mich persönlich waren die vergangenen Wochen vor allem von der Begegnung mit der Weltkirche in Rom geprägt, und damit auch von der Begegnung mit der Not der Welt.

Ich habe erfahren, daß das Wort "Österreich" vielerorts einen guten Klang hat. Nicht nur wegen des großartigen Katholikentages, der ein weltweites Echo gefunden hat, sondern vor allem auch deshalb, weil dieses Wort für viele Menschen ein

Symbol der Hilfsbereitschaft geworden ist. Eigentlich dürfen wir uns darüber mitten in einer Welt, die von Krieg und Gewalt geprägt ist, freuen. Ob Österreich wirklich "einem starken Herzen gleich" in der Mitte des Erdteils liegt, wie es in unserer Bundeshymne heißt, wage ich nicht zu behaupten. Aber es wäre schon wunderbar, wenn es ein Land der guten Herzen wäre, die sich für das Leid im eigenen Land und in der Fremde öffnen, die die Türen aufmachen für den Herrn, der zu uns kommt - als "Bruder in Not".

Innsbruck, November 1983

Dr. Reinhold Stecher
Bischof v. Innsbruck

Caritas andflüg
 Waldstra. 5.10.1985

Wenn man in Tirol zu
 einer Wallfahrt anfährt,
 geht man fast immer
 bachaufwärts, immer Rich-
 tung Quelle.

Darin liegt ein gewisses christ-
 liches Symbolik. Gerade der Heilige,
 der mit Mut und Verstand
 und Glauben in die Zukunft
 gehen will, wird auch immer
 wieder diese andere Wanderung
 machen: Zurück zu den Quellen.
 Der Weg zu den Quellen hat
 immer etwas weisendes: Es
 ist ein Aufwärtssteigen und
 ein gegen-den-Strom-Gehen.
 Aber es ist ein lobendes Weg.
 Je näher ich zur Quelle kom-
 me, um so reiner, klarer, frischer
 wird das Wasser, umso greif-
 barer und unverfälschter die
 Wahrheit.

Auch für Sie, die in den
 nicht leichten Diensten der
 Caritas, der Nächstenliebe
 stehen, gilt das immer wieder
 einmal das Leitwort: Zurück
 zu den Quellen.

Ein Gang zu den Quellen ist
 der Gang zur heiligen Schrift

BISCHÖFLICHES ORDINARIAT FINANZKAMMER INNSBRUCK

Betr.:
Kirchenbeitragsrückstand

19

S

+ Kosten

1.3.1.7.2

2

Man wird mir einmal pro
Bierem, wieviel das geben kann,
wenn man jene Schriftstellen
aufschlägt, die zur Berufs-
arbeit in der Erlevstraße oder
andersono einen Beitrag haben.
Die Worte Christi zum Dienst
am Nächsten, die Passagen
des Jakobusbriefs, das Hohelied
des Paulus. Hand aufs
Herz - kommen wir an diesen
Quellen hier und da vorbei.
Oder begünstigen wir uns mit
dem, was man über soziales und
gesellschaftliches Engagement
ebenso spricht, begünstigen
wir uns mit den Erkenntnissen
der Psychologie und Soziologie
und dem Reinsagen der Zeit-
geistes? Zurück zu den
Quellen!

Eine andere Quelle ist
die fülle der göttlichen My-
stikens, die Urquelle von
allem. Die Offenbarung sagt
über den unendlichen Gott
dass er ein einziger wogender
Meer der Liebe ist. Das ist
ihm ein unfaßbares wagen
der Liebe von Du zu Du, von
Vater zu Sohn und Geist lebt
und brudet, und das diese
Wagen der Liebe überbrachten

BISCHÖFLICHES ORDINARIAT FINANZKAMMER INNSBRUCK

—
Betr.:
Kirchenbeitragsrückstand

19 S + Kosten

Schönheiten im dem Bereich des
 Eendlichen, in die Schöpfung,
 das uns die von Wegen du unend-
 lichen Liebe im Raumschen du Wäl-
 der, im Sonnenlicht auf den fehm,
 in den herblichem farben, in den
 Wundern der Natur begegnet.
 Aber das dieen göttliche Liebe
 am einwärtsvollsten aufschäumt
 im Solen, du noch vom Kreis
 her rüft: Ich Liebe euch trotz
 dem. Und weiter wagt die
 Liebe des unendlichen im fin-
 serefachen Watten der Geistes,
 in allem Guten, das beginnt
 und getan und vollendet wird.

Wenn wir uns langsam über
 uns das kreuzreichen machen:
 Im Namen der Vater und der
 Sohnes und der Heiligen Geistes
 denn, Liebe fründe, sind wir
 bei der Quelle des Daseins, des
 irdischen und ewigen Lebens.

Man wird hier und da zurück-
 gehen, hinaufgehen, und bei den
 Quellen rasten. Als Kinder
 haben wir uns besonders von
 dem gewaltigen Chirnbach-
 quellen angesetzt gefühlt,
~~am besten~~ wo ein ganzer Bach
 in einem gewaltigen Strahl
 am dem fehm gekommen ist.
 Und wie ich später in den wäl-

BISCHÖFLICHES ORDINARIAT FINANZKAMMER INNSBRUCK

—
Betr.:
Kirchenbeitragsrückstand

19 S + Kosten

1.3.17.2

54

Stehen Simpfen mit dem
fantigen Wahn leben möchte,
habe ich mir geschworen,
daß ich in Häuse wie selber
an den Quellen vorbeigehen
würde.

Mein Lieber, ich möchte mich
ein wenig die fascination der
Quellen der religiösen Leben
wahr bringen. Ich möchte,
daß Ihr Geschmack an der
nicht versiegenden Quelle
der heiligen Schrift und der
göttlichen Mysteriums ge-
dient, und daß Ihr Gast
haltet an den Quellen der
Seins, hier in Maria Wald-
rast, bei der Mütter der schönen
Liebe, die ⁱⁿ ihrem bescheidenen
Leben alles an diese Quellen
geschöpft hat, und von der
daraus die alte Marienlitanei
zuerst ~~ges~~ gesagt hat:

„Es siegen die Quellen der
leise Maria wie ~~Amen~~. rufen
zu Dir“

Amen

BISCHÖFLICHES ORDINARIAT FINANZKAMMER INNSBRUCK

-

-

-

-

—

Betr.:
Kirchenbeitragsrückstand

19

S

+ Kosten

H i r t e n b r i e f z u " B r u d e r i n N o t 1 9 8 5 "

Liebe Gläubige!

Alle Jahre wieder kommt im Advent die Bitte zur Sammlung "Bruder in Not". Gerade weil diese Bitte immer ein so großes Echo gefunden hat und doch auch eine gewisse Zumutung darstellt, müssen alle Verantwortlichen für dieses Unternehmen dafür sorgen, daß "Bruder in Not" die bewährte Kombination von Liebe, Weite, Korrektheit und Hausverstand bleibt. Hierin liegt doch der Grund, daß "Bruder in Not" in einem so hohen Maße das Vertrauen der Menschen gewonnen hat.

Unsere Bereitschaft zu helfen muß immer aus einer echten Haltung der **L i e b e** kommen. Wenn wir nach der Briefftasche greifen, sollte das nicht mit der müden Geste einer lästigen Pflichterfüllung geschehen, und auch nicht mit der eines gönnerhaften Hochmuts. Wir sollten es mit dem Blick auf den gütigen Gott tun, dessen Erbarmen wir alle brauchen, und mit einer Haltung der tiefen Achtung vor jenen armen Völkern, die ja sehr oft größere innere Reichtümer der Menschlichkeit besitzen, die bei uns seltener sind.

Die Aktion "Bruder in Not" ist immer von einer großen **W e i t e** geprägt gewesen und so soll es auch bleiben. Der Nächste ist der, der Hilfe braucht. So hat es Christus selbst definiert. "Bruder in Not" fragt nicht nach Hautfarbe, Staatsbürgerschaft oder Taufschein. Der einzige Ausweis, nach dem gefragt wird, ist die Hilfsbedürftigkeit.

Ein Punkt, auf den die Spender mit Recht Wert legen, ist die **K o r r e k t - h e i t** des Unternehmens "Bruder in Not". Das heißt, daß die Projekte, die ja aus aller Welt zusammenfließen, sorgfältig geprüft werden, daß man nach der möglichen Eigenleistung der Betroffenen fragt, daß für die Verwaltung der sparsamste Aufwand gelten muß, und daß es auch eine wirksame, wenn auch nicht mißtrauische Überwachung der gestellten Aufgaben geben soll. Wenn von Zeit zu Zeit Großprojekte in Übersee überprüft werden, dann werden übrigens die Reisekosten des Fachmannes nicht aus den Bruder-in-Not-Mitteln finanziert.

Und schließlich will diese Aktion Hilfe mit **H a u s v e r s t a n d** bieten. In besonderer Weise wird also Hilfe bevorzugt, die die Bedürftigen befähigt, sich selber zu helfen. Das ist der Grund, warum Schulungsprojekte in den Vordergrund rücken. Es nützt wenig, Maschinen oder Pumpen zu liefern, wenn drüben niemand die Anweisungen zur Handhabung lesen kann, weil es fast nur Analphabeten gibt. Es bringt nicht sehr viel, Getreide zu verteilen, wenn verbesserte Anbaumethoden unbekannt bleiben. Und die teuren medizinischen Instrumente und Medikamente bleiben ungenützt, wenn es kein geschultes Personal für Pflege und Gesundheitsdienst gibt. Darum sind auch die heurigen Projekte vornehmlich nach diesen Gesichtspunkten ausgewählt.

1. Das erste Projekt betrifft Äthiopien. Es geht dabei um die Ausbildung einheimischer Mitarbeiter im Kranken- und Gesundheitsdienst in einem Hospital in der Provinz Shoa. Es ist eines der ärmsten Gebiete der Erde. 60 % der ungefähr eine Million zählenden Einwohner müssen mit einem Monatseinkommen von 100,- ÖS leben. Das Attat-Hospital ist so etwas wie eine Insel der Hoffnung. Mit diesem Projekt betreten wir übrigens die Spuren einer der großartigsten Frauen Tirols, der Mutter Anna Dengel aus Steeg im Lechtal. Das genannte Spital, das ganz in ihrem Sinne immer mehr von einheimischen Fachkräften übernommen werden soll, wird von den missionsärztlichen Schwestern geleitet, die sie gegründet hat.

2. Auch das zweite Projekt schlägt eine Brücke zu zwei Tiroler Missionären. Die beiden Herz-Jesu-Missionäre P. Hans Schmid und P. Hans Zangerle aus dem Paznaun arbeiten in der Pfarre Belmonte in Brasilien. Die Pfarrei ist etwa halb so groß wie Nordtirol. Über die sozialen Zustände in Brasilien sind nähere Erklärungen überflüssig. Bischof Krätler sowie die Kardinäle Arns und Lorscheiter sind in unserer Heimat bekannt. Auch in Belmonte geht es um eine Hebung der menschenunwürdigen Verhältnisse des Großteils der Bevölkerung. Und auch hier ist das wichtigste Erfordernis ein Bildungszentrum, das von Katechistenausbildung bis

Hygieneschulung, vom ABC-Unterricht bis zum Nähkurs alle Hilfen bieten soll. Nur auf diese Weise kann eine Verbesserung der Lage auf weite Sicht erreicht werden. Die Errichtung dieses Zentrums für die Riesenpfarre wird übrigens etwa so viel kosten wie ein Kirchendach oder eine nicht allzu große Orgel in Tirol.

3. Das dritte Projekt gilt auch der Formung von Menschen, die imstande sind, für das öffentliche Wohl Verantwortung zu tragen. Als ich vor zwei Jahren bei der Weltbischofsynode war, saß neben mir auf der Bank ein stiller Mann, der offenkundig andere Sorgen hatte als ich. Während er da in Rom den Debatten lauschte, schlugen neben seinem Bischofswohnsitz die Granaten des Bürgerkrieges ein. Er war aus dem Land, in die unsere Hilfe gehn soll, aus dem T s c h a d . Es ist ein fast vergessenes Gebiet im Herzen Afrikas. Das Land hat aus der Kolonialzeit chaotische Grenzziehungen und Zustände übernommen, und was es am nötigsten braucht, sind geschulte und geformte christliche Beamte, damit man das Elend und das Chaos besser überwinden kann. In unseren Ohren mag ein derartiges Projekt merkwürdig klingen, aber in einem Staatswesen, in dem die fundamentalsten Voraussetzungen für ein friedliches und geordnetes Miteinander fehlen, werden ganz andere Probleme brennend als bei uns.

Das sind unsere diesjährigen Aufgaben für "Bruder in Not". Natürlich sind es nicht die einzigen. Aber sie wurden in den Vordergrund gereiht, weil sie drängende und weitreichende Unternehmen umfassen. Sie verlangen von uns allen die eingangs erwähnten Haltungen der Liebe, der Weite, der Korrektheit und des Hausverständes, der über das Heute hinausdenkt.

Christus wird unseren guten Willen sehen und segnen. Und er weiß, daß wir in unseren Breitengraden eine Andere Entwicklungshilfe benötigen, eine Hilfe für unsere oberflächlichen, verwirrten und manchmal bedrückten Herzen. Und er wird uns allen diese Entwicklungshilfe auch gewähren, gerade in diesen Tagen des Advent, in denen wir darauf warten, daß sich der Himmel zur Erde neigt.

Im voraus dankend, wünsche ich allen eine gesegnete Zeit!

+ Reinhold Stecher
Bischof von Innsbruck

Liebe Gläubige!

Wenn ich wie alle Jahre ein kurzes Hirtenwort an Euch richten darf, dann ist das erste, was mich dabei bewegt, ein Gefühl tiefer Dankbarkeit. Ich muß für die 13,8 Millionen Bruder-in-Not-Hilfe des vergangenen Jahres danken, die inzwischen in einige Schattenwinkel der Welt Licht gebracht haben: In ein Armenspital in Äthiopien, in Sozialstationen und Einrichtungen vielfacher menschlicher Hilfe in den Tschad, nach Peru und in insgesamt 36 andere Plätze der Erde, wo unsere Projekte laufen oder schon durchgeführt sind.

Und wiederum bitte ich Euch heute, diese Tradition der Menschlichkeit in unserem Land Tirol nicht bareißen zu lassen. Wenn jetzt statt der Verlesung dieser dürren Worte ein Film laufen könnte, der uns jene Mütter und Kinder vorstellt, die in der Bannmeile von Bogotà in Südamerika zwischen Müllbergen unter unvorstellbaren hygienischen und wohnmäßigen Bedingungen leben müssen, dann wären wahrscheinlich meine weiteren Worte überflüssig. Der Anblick der Wirklichkeit in der die Axamer Missionsschwester Franziska Mair arbeitet, wäre sicher genug. Angesichts kranker Kinder und hilfloser Mütter, ihrer Verzweiflung und ihrer Hoffnung müßte ich zu niemandem sagen: Bitte, hilf! Aber gerade das ist es, was vom Christen des XX. Jahrhunderts verlangt ist: Eine viel feinere, weitreichendere Antenne für das Elend der Welt zu haben, und hilfsbereit zu sein, ohne sich dabei selbstgefällig auf die Schultern zu klopfen, und ohne den Erfolg und die dankbaren Blicke unmittelbar genießen zu können.

Vielleicht stört den einen oder anderen, daß das erste Adventslied, das der Bischof singt, immer die Bruder-in-Not-Bitte ist. Es ist ganz richtig, daß es im Advent um mehr geht als nur um soziale und karitative Aktionen. Im Advent soll unser Herz auch aus der lauten, oberflächlichen, verwirrenden und belasteten Welt aufbrechen und auf die Wanderschaft gehn - hin zum erlösenden Gott, der ja durch alle Zeiten auf uns zukommt. Aber der Herr hat uns keinen Zweifel darüber gelassen: Er kann die eine Hand, die wir zu Ihm hin ausstrecken, nur ergreifen, wenn unsere andere Hand helfend die Armen sucht. Der Friede, von dem die Engel von Bethlehem in der Heiligen Nacht singen, ist keineswegs nur ein Aufwallen von Kindertraum und flüchtiger festlicher Stimmung, sondern eine Frucht der Liebe, von Gott zu Mensch, von Mensch zu Gott und von Mensch zu Mensch.

Innsbruck, im Advent 1986

+ Reinhold Stecher
Bischof von Innsbruck

Brüder in Not - 25 Jahre Pressekonferenz
2d. H. 1986, #J.B., 10,30h

1) Dank Ihnen und der Presse bzw. dem ORF für
2 Jahre Kamerasteuerung
Dank (wie nach einem Jahr) den unzähligen Tirolem
und Österreichern, die meist nur eine Stimme abge-
geben haben, sondern von ihrem Einkommen ge-
ben haben, und viele von einem bescheidenem Ein-
kommen.

Dank allen Mitarbeitern und Verantwortlichen, es gibt eine
ehrenamtliche; die Spenden verwalten wird ein mal
die Fünfen der Gegenstand Sammlung so daß der eingesetzte
Betrag 100% klar übersteigt. Dank an Tiroler; Löcher hat
Es ist ein Vierteljahrhundert Hilfe in alle armen
Länder der Erde, aber an Spenden, und zwar eine
Hilfe ohne Spekulation, kein fließt leicht, nur als
Dank. Auch ohne Spekulation mit Bekehrung. Eine große
Tat von Hilfe ist auch an Archidiegamijaga
Aber im Übersetzung wird in weit.

Helfen ist - wichtig vor anderen - wie ich es einrichten
Geschäft. Daher auch 25 Leberprobi.

B.N. - ein sensible Sache:

1) Die richtige Kombination von Verständnis f. d.
Lage, Einblick in die Situation des Projekts,
den Dauererfolg, die Eigenleistung, die Möglichkeit
der Durchführung ohne Subvention, die Höhe der Hilfe
und die Kontrolle.

2) Die komplizierte Situation der Empfänger-Länder
Sehr nicht gut funktionierende, junge, künstlich ge-
schaffene und krisen geschüttelte Staaten. Deren un-
vollständige Strukturen sind kolonialist. Diktatorien, Ein-
parteiensstaaten, Stammes rivalitäten, Tyrannis. Ein Blick
auf die eigene Geschichte in Europa würde allerdings
wenige Überheblichkeitsgefühle wegnähmen.

Ein Vorteil (gegenüber staatl. Entwicklungshilfe):
Wir haben die Organisation an Ort und Stelle, und sind
auf den Staat nicht angewiesen. Eth. Kirche, Caritas,
Missionäre aus der Heimat

3) Sensibel auch mit dem Blick auf die Spender. Ver-
trauen. Schwärzung ist es, nachzubringen, welche Hilfe
die wirksam ist. Motivationsmäßig ist ein klein-
gerantes Kopfe oder ein Erbarmen das Blutgegendte,
vorratlich d. Einsatz der Medizin. Aber z. B. nach vor
Ortungen, daß ein Klein oder Medikament für Ausdauerige
Hilfe und Kräftigung bringt, ist wichtig. Aber daß die
Anforderung von Kranken Schwestern von unter Han-
ständen mit demselben Geld den 10fachen Effekt hat,
das ist nicht so rückwärts, das läuft einher, Bildungs-
programm. Hilfe, die nur Selbsthilfe fördert, ist
nicht so attraktiv, die Hilfe in der elementaren
Not in einem Katastrophengebiet

4) Sensibel ist auch die Verteilung der Mittel
das Ansehen der Projekte, die Evaluationen,
die man auch hier und da machen wird, was ist
nicht richtig, oder wie ein Projekt zu wenig durch-
führt und vorbereitet ist.
Kontrakt mit Afrika und Südamerika.
Afrika wird auch beim großen fest sein Dank
zum Ausdruck bringen. Es wird der Vatikan, die
Weltkirche durch Bischof Wagner vertreten sein,
und Africa v. dem Bischof aus Kenia.

unter 7%

Brüder in Not

Cor unum,
Ndingi Kenia

Einladung zum fest; Einfachheit gebrannt;
Begegnung, nicht die feste der Gebens gegenüber
dem Nehmer; Partnerschaft.

St

Der schöne Rahmen;

AT-DAI 1.3.1.7.6

25 Jahre Brüder in Not, Stadtssaal
14,30h. 30.11.1986

1
7

Die Tatsache, daß das fast drei
Aktion, Brüder in Not, meist
dann 7. Adventswochen tag zu saun-
en trifft, wollen wir nicht
als Lause der Zufalls nehmen.
Es ist immer eine so adven-
che Aktion gewesen, nicht ein
Kalender und Tag, sondern von
dem tiefsten Wurzeln her.

Advent
der
Herz

In dieser Aktion Brüder in Not
was immer so etwas wie ein Bleiben-
in Winter, ein Barbarazweig, ein
aufgehendes Licht über einer leeren
dunklen Welt, ein Hauch von Güte
über Eisblumen. Ohne das Aufstau-
en der Herzen war diese Aktion nie
zu machen und wird sie nie zu un-
den sein. Und das erste, was für
ich in diesen Stunden dankbar wünsch-
en, ist dieser Frühling der Herzen
in der Zeit der langen Nächte, ein
Frühling, der immer wieder gekom-
men ist, und der uns doch sagt,
daß Gottes Reich lebt.

Advent
der
Weltkirche

Und das zweite Gedanke zu Brü-
der in Not ist auch in der Lesung
angeklungen: Da hat es doch
gehört in: "Zu ihm, zum Berg
der Herrn, strömen alle Völker
pilgern viele Nationen. Der
zweite Gedanke ist der von der
Quelle. "Brüder in Not" hat die
Türme und Tore zur Weltkirche
aufgestoßen, zu einer geschwister-
lichen Weltkirche, nicht zu
einer Kirche der geordneten
Gebrauch und unterwürfiger Empfänger.

Sondern zu einer Christen Kirche, die
 den Reichtum der Kontinente und
 Völker umarmt, zu einer Kirche, in
 der Brücken und Brücken der Versteher
 geschlagen werden zwischen den
 Winter sporten träum in Tibet und den
 fließenden Stellung in Mittelameri-
 ka, zwischen der Stadtpfame in
 Jambouk und einem verheerenden
 Dorf in Äthiopien. Und wir freuen
 uns, daß heute dieser Reichtum der
 Christen Kirche zu uns in den Stadtsaal
 gekommen ist, in Et den Meisere
 und Ströben, in unseren Mitbrüdern
 aus Afrika. Etliche Brüder in Not
 ist ein Stück der Vision der Isaia.

Advent
 der
 Frieden!

Und wiederum ist ^{mit Br. i. Not} kein advenbli-
 ches Gedanke der Isaia übergeföhrt
 wenn wir uns der Worte der Lesung
 erinnern, daß die Schwerter zu
 Pflugscharen und die Lanzen zu
 Winnowessern umgeschwiden
 werden. Dürfen wir nicht einmal
 mit Stolz in einer Welt hinein rufen
 in der eine Waffenrüstung nach
 der anderen aufgedeckt wird, aus
 Ost und West, im Nord nach Süde,
 dürfen wir nicht nach 25 Jahren
 in aller Bescheidenheit sagen: Hier
 würden sein Hunderte von Millionen
 für den Frieden exportiert. Hier
 gab's nur ein Interesse: Das Wohl
 der Menschen. Es war immer die
 einzige Intention, mag es ein-
 mal oder einmal ein wenig gut
 gegliedert sein, weil Helfen eben

nicht immer einfach ist.
 Aber verdient hat niemand davon,
 und es ist nie ein Geschäft mit Macht
 und Gewalt gewesen, es ist immer
 um die Aflingeloharm und die Christen-
 immer gegangen, die Spitäler und
 die Bildungsrichtungen, die
 Tiefbrüden und die Mütterhilfe.

Dunkel die Aktion, Bonder in
 Nat. nicht das große Kommen der
 Herrn, der Advent der Liebe. Ihre
 Aktion ist ein Blatt, so gut wie,
 ein Advent der Herrn, ein Advent
 der Weltkirche von Huth und Tongue,
 ein Advent der Friedens.

Nach darauf klingt die advent-
 liche festung nicht in stotzen Bi-
 laren, Leistungs nachweisen, inspo-
 wiederum Zahlen, in Gratulationen
 und gegengratulation aus. Nein, es
 sind das zum Dreckbruch Kommen,
 was hinter allem liegt, dem Hei-
 der der Rechenen, dem Fehlen der
 Schuttkinder, dem Tausender der
 unbekanntem Spenden gesamt so
 wie hinter dem Ausbruch der Kirche
 in Kenia und Tschad, in Guatemala
 und Chile, in Äthiopien und Zaire,
 wie hinter dem fleiß und dem Ein-
 salt aller, die dieser Sache solb-
 ten dienen: Hinter all dem liegt
 das „Kommen Herr Jesus“, das
 Maranatha. Und feiern wir wir
 den verschiedenen Erdteilen hier
 auf diesem solblichen Tisch mit
 dem Wein aus Äthiopien, dem Most
 Kled aus Kenia, der Meissel aus Uganda
 das Kommen der Herrn.

1.3.1.7.6

30.11.1986, 25 Jahre "Bruder in Not", Stadtsaal, 14,30 Uhr Heilige Messe mit
Bischof Wagner und Bischof Ndingi (Kenia), 1. Adventssonntag

Liebe Freunde,

Die Tatsache, daß das Jubiläum der Aktion "Bruder in Not" mit dem Beginn des Advents zusammenfällt, wollen wir nicht als Laune eines Kalenderzufalls nehmen. "Bruder in Not" ist eine adventliche Aktion, nicht nur vom Kalender, sondern von ihren tiefsten Wurzeln her.

"Bruder in Not" hatte immer etwas vom Reis, das im Winter sproßt, vom blühenden Barbarazweig im Dezember, von einem aufgehenden Licht über einer dunklen Welt, von einem Hauch von Gutem Willen auf die Eisblumen der Gleichgültigkeit und des Egoismus. "Bruder in Not" war immer ein kleines Stück Frühling in der Kälte des Weltzeitalters, in den langen Nächten der drängenden Probleme dieses Erdballs. "Bruder in Not" ist ein Advent der Herzen. Dafür danke ich denen, die diesen Frühling ins Leben gerufen haben, vor allem auch meinem verehrten Vorgänger, denen, die sich diesem Frühling des guten Willens durch 25 Jahre geöffnet haben, und ich danke Gott, der solche Aufbrüche mit seiner Gnade möglich macht. Und zum zweiten ist "Bruder in Not" ein Advent der Weite, ein Advent der Weltkirche geworden. Von diesem Advent spricht ja die Lesung des Isaias in dieser heiligen Messe: "Zu ihm, zum Berg des Herrn, strömen alle Völker, pilgern viele Nationen". "Bruder in Not" hat Türen und Tore zu einer geschwisterlichen Weltkirche aufgestoßen, nicht zu einer Kirche der gönnerhaften Geber und der unterwürfigen Empfänger, sondern zu einer Kirche, in der sich der Reichtum der Kontinente und Völker umarmt, zu einer Kirche, in der Brücken des Näherrückens, des Verstehens und der Freundschaft geschlagen wurden, die über alle materiellen Aspekte hinausgehen. Da gibt es auf einmal Brücken von einem Wintersportzentrum in Tirol, zu einer Slumsiedlung in Südamerika, von einer Stadtpfarre in Innsbruck zu einem verdurstenden Dorf im Sahel, von einer Österr. Bergschule zu einer Ausstützenstation in Afrika. Und es freut uns alle, daß in diese Stunde im Stadtsaal von Innsbruck auch dieser Hauch des Reichtums einer Weltkirche zu uns gekommen ist, in der Person meiner mitzelebrierenden Bischöfe aus Kenia und Rom, in den Weisen der Musik, in den Gesprächen des gestrigen und heutigen Tages, in den schönen Formen dieses afrikanischen Meßkelches. In "Bruder in Not" geht ein Stück der Vision des Isaias in Erfüllung.

Und noch ein adventlicher Aspekt des Propheten Isaias wird in deutlicher Form in der heute jubilierenden Aktion sichtbar: "Sie werden die Schwerter zu Pflugscharen und die Lanzen zu Winzermessern umschmieden...." "Bruder in Not" ist ein Advent des Friedens. Das dürfen wir doch in dieser Stunde einmal mit einer moralischen Berechtigung in diese Welt hineinrufen, in der eine Waffenschiebung nach der anderen auffliegt, in der Schiffsladungen von Kriegsgerät aus Ost und West in die Länder der Dritten Welt rollen, womöglich noch mit dem Aufdruck "Entwicklungshilfe". "Bruder in Not" hat nie ein anderes Motiv und eine andere Adresse gekannt als den Dienst am Wohl der Menschen, am Verbessern der Zustände, am Heilen der Wunden. Wenn auch nicht alles hundertprozentig gelungen sein mag, weil Helfen nicht immer leicht ist und viel Hausverstand, Erfahrung und Tüchtigkeit voraussetzt, - eines ist sicher - der Adel des Nur-Helfen-Wollens, der Adel absoluten Friedenswillens kann dieser Aktion nicht genommen werden. Sie ist nie ein Geschäft um Einfluß, Macht und Gewalt gewesen, es ist immer um die Pflugscharen und die Winzermesser gegangen, und nicht um die Schwerter und Lanzen.

So ist "Bruder in Not" ein Advent der Herzen, ein Advent der Weite, ein Advent des Friedens. Und weil es ein Advent ist, wollen wir heute nicht in stolzen Leistungsberichten und imponierenden Zahlen schwelgen, in Gratulation und Gegengratulation ausufern. Wir wollen hinter alldem, was in dieser Aktion steckt, vom Hunderter der Rentnerin bis zum Zehner des Schulkindes, vom Aufbruch und der Vitalität der Kirche in Kenia und Nigeria, in Chile und Zaire, in allem Fleiß und dem Idealismus aller Mitarbeiter, - wir wollen das heraushören, was hinter all dem steckt: Das "Komm, Herr Jesus", das Maranatha der Geheimen Offenbarung, das mächtige Schreiten Christi durch diese Weltzeit, das nun auch auf diesem schlichten Altar in geheimnisvoller Weise aufleuchtet.

3. Dez. 1986

Hilge Mese mit dem Eltern geistig
BehindertenDer Behinderten mit die Würde des
Menschen.

Liebe Eltern,

In diesen Tagen haben viele Kinder ihre Freunde mit dem Adventkalender. Die Tage werden zur Erwartungsvollen Reise in die Weihnachtszeit. Bei den Erwachsenen hat der Kalender des Advent einen hastigen, überfüllten Charakter, eine Zeit, in der man auch überdenken wird und rechtzeitig besorgen wird. Auch der Adventskalender im Bischof ist nicht gerade für ein Stillen, immer Programm orientiert, sondern eher überlesen. Aber diese Stunde hier, mit Ihnen, den Eltern von behinderten Kindern, die Würde ich nicht stricken. In meinem Adventskalender steht keine auch eine Daportantien - ich will dem h. Vater eine Bitte überreichen. Aber diese Stunde mit Ihnen hier ist mir wichtiger.

Nicht deshalb, weil ich Ihnen sehr viel zu sagen hätte. Die ganze Last, Sorge, Verantwortung, den gerollhaften lieben Menschen, und auf der anderen Seite doch auch die besten und positiveren Erlebnisse, die Ihr Leben erfüllen - das alles verbietet mir, mit großen Behinderungen und gutem Ratschlägen aufzutreten.

Ich sehe diese Stunde anders:
Ich möchte Ihnen danken; Dafür,

das Sie in dieser unversierten Welt und
Gesellschaft ein Züngeris ablegen.
Ein Züngeris, das dem Menschen von
hinterher sehr schwer fällt:

Einmal das Züngeris: Einmal besteht
das ^{erste} Züngeris darin, das Sie den
Willen Gottes hinzunehmen: Einen
Willen, der sicher nicht leicht zu neh-
men ist. Bei wem kommt leicht die
Frage: Herr, warum gerade wir, wa-
rum mein Kind? Was haben wir
denn verbrochen? Und doch, gerade
beiden Dingen, die ja gar kein Schuld
verschließen, die kommen und da sind,
wissen wir: Gott hat es uns geschickt.
Und wir sollen doch zum Leben ja
sagen. Trotz allem.

Und das zweite Züngeris, für das
ich danke, ist die Talvache, das Sie
so viel aus Ihrem Kreis - ich komme
doch einige persönlich - aus einem
Handicap das Beste machen. Es
gibt es halt möglich, das einen
Belastung auch zu einer Herausfor-
derung wird, eine Herausforderung
zu einer Entfaltung, eine Entfal-
tung zu einer Erfüllung, die auch
nicht haben. Alle Jahre ein paar
mal Telefonatgespräch oder
Besuch bei einer Familie, wo der der
wichtige Sohn behindert ist. Ich
kann mir immer vorstellen. Die
Entfaltung dieser Mütter, diese Va-
ter, ist für mich eindrucksvoller
als alle Superleistungen, die in
der Zeitung stehen.

Nach dem dritten Züngeln für
den ich Ihnen danke, ist das
Züngeln, das Sie für die Würde
des Menschen ablegen. Das klingt
vielleicht ein wenig bombastisch
und großartig, aber ich schwärme es
nicht ab: Eltern behinderter Kin-
der legen in ihrer Zeit und ihrem
Geschlecht ein einmaliges Züng-
eln zum Kopf, unauflöslich,
nicht aufhebbar und erstirbarm
Würde des Menschen ab.

In Wirklichkeit wird ja die Würde
des Menschen nicht durch sprachliche
Lektionen, Gehirnschäden, angeborene
Schwächen, Traumen und Morgell-
mus bedroht. (Die Würde des Menschen
wird durch Egoismus, Leblosigkeit, Reich-
stolzlosigkeit, wird durch Sünde und
sittliche Fehleinstellung zerstört.) Aber
vor der Überflächlichkeit unseres Den-
kens sagt man schnell einmal: Mein
Gott, das ist doch kein menschliches
Leben. Sie wissen es besser. Sie
wissen, das im Behinderter eine Stärke
des Gefühls sein kann, ein Empfinden
die geliebt werden, ein spontane
Freude, ein Blick zum oben Worte und
weiter weiter neuen Sprech und weick-
samen Bewegungen. Aber Sie
wissen nicht nur etwas von diesem
Reichtum, das man auch im Joseph in
Stint spürt, Sie wissen im Glauben
von jenem Reichtum, von dem der
Psalm spricht:

„Ich seh den Himmel an, die Werke
deiner Hände, die Sterne und den
Mond, die du gebildet hast — was
ist da noch der Mensch, das Säugel“

1.3.1.7.7

4

Sie gedenkt, das so ein Menschen-
Kind, das Sie in Hütten es heims-
sücht? Nur wenig kost bei
Ihn den Engeln nach gestellt, kost
Ihn gekostet mit Heiligkeit und
Reinheit,?

Der Christus, der im Advent wieder
herabsteigt in die Welt, er wird
armt Ihr Kind zuerst, weil er immer
die geschwunden und geplagten zuerst
glücklich hat.

Die Kostbarkeit, die eigentliche
Würde des Menschen, ist die von Johann
Gott in uns. Kostliche Gott, glück-
lich Sie wird, das er sich menschlich
bei einem Bekannten kein Wohler
fühlt als bei den Geschickten uns, die
wir uns gebildet, geschick, gewandt,
fröhlich und weit der Himmel wie
gerade fixiert vorkommen.

Ich habe heute einen der kostbaren
Klebe Tirols mitgebracht. Ich hab
Ihn vor vielen, vielen Jahren als Briefchen
an einem Ostersonntag bekommen.
Meinwerk der Augsburgischer Gold-
schmiede Kunst, und sicher nicht
zu bezahlen. Die Menschen haben da-
mals diesen künstlerischen Aufwand
engesucht, um die Kostbarkeit des
Jahrs andrücken. Der Klebe
ist ein Symbol, ein schwarzes Sym-
bol, ein lichterliches Gleichnis für
die Würde der Ihren Kinder, die dem
Gott wert.

So habe ich zu danken, für Ihr Feingewiss
für die Ergebung in den Willen Gottes,
für die Erfüllung der Liebe, und für
die Würde der Menschen. Amen

Schülerwort Caritas, Erweiterung, 27.2.87
AT-DAI 1.3.1.7.8 10, on 6,

Schülerwort: Herr Direktor,
Liebe Anwesende, Liebe Vertreter
der Elternschaft;

Erweiterungen werden heute
von manchen Menschen oft etwas
falsch interpretiert, und darum hat
man eigentlich das Bedürfnis, die
Sache etwas zurückzuführen.

Zunächst schon in einer Erwei-
terung ~~das~~ ^{ein} Segnung
durch irgendeine ein magisches
Ritual, eine gekünstelte Be-
schwörung, die man einmal
braucht geworden ist, die dazu
gehört, deren Sinn meist ganz
klar ist, aber die auf jeden Fall
nicht schaden kann.

Die Segnung rückt um ein
kleines Maß weiter (ganz gleich,
ob es der Segen der Mutter ist, die
dem Kind im Krüchel macht, oder
die kleine goldene Schlüsselkette,
dabei hängt, oder ob wir unser
Kraftwerk gesegnet wird, oder ob
es hier um ein Schülerheim.

Die Segnung sagt, das Gottes
Wort das das Universum sein groß,
das Pflanz der Dinge und Wesen,
die Menschen, ihre Aufgaben und
ihren Alltag, die Natur, das
Leben und den Tod.

Und so wird man eigentlich

1.3.17.8

2

bei jedem Segen füllen, das
Gott die Welt erneuert.

Das ist der Segen, die Werke.
Auch hier und heute.

Und in besonderer Weise gilt
dieser Erneuerung natürlich
dem Menschen.

Hier den jungen Menschen,
für die der Herr errichtet werden.
~~Es~~ Da ich selber von Jugend
stamm den Schülerzeit zu dir be-
sitzt habe, und dann später selbst
dort Aufsicht gehalten und ko-
struktorische Mitarbeit gegeben habe,
und ich schon von damals, wie
Sinnvoll so eine Einrichtung
sein kann.

Nun ist heute die Schüler-
belastung ja noch viel größer. Und
ich bin im Lauf meines Lebens
mit Tausenden von Schülern, und
damit auch mit dem falschen
Problem konfrontiert worden.
Und hier gibt es heute noch viel
weiter Probleme mit dem jungen
Menschen, der Jugendweckung
ist, und Mitleid erst spät
hinkommt, oder zu Hause nicht
wird die richtige Atmosphäre
hat, um die Hausaufgaben zu
machen. (Erkennung an das Pro-
jekt & Prior, das Anti-Verschü-
lungsprojekt)

Ein Schüler hat in erster Linie eine gute Sache: Ich wird das verschiedene Sagen: Dessen, die das Haus in dieser an gerechneten Lage dem Bischof übergeben habe, und doch sich verpflichtet werden, dass es einem sozialen Zweck zugeführt werden wird.

Dessen, die ora um die Finanzierung bemühen, den Jan. 9 Gewinn, die Mitzahlen.

Dessen, die die Arbeit führen, und für die Ordnung sorgen.

Dessen, die in der Kirche für einen beschriebenen Brot ein ordentliches Essen besorgen, weil die Liebe d. d. Mägen geht.

Der Eltern, und den Schülern. Auch wenn es eine gewisse Einschränkung an Freiheit ist, - im Leben ist man doch froh, dass ein Werk mit seiner voll verbunden ist.

48 km. Schenkeweg - jeden Tag, um 4 6 h, im Winter bei Nacht anfahren, immer bis ins Tal zum Berg, und abends um 5, 6, 6 h wieder bei Nacht heimkommen, und dann mit den Aufgabengebieten - ein prägnantes gogisches Dokument. Kann Arbeitnehmer würde solche Arbeitsbed. akzeptieren.

1.3.17.8

4

Saxum ist ein Schüler von 1778.
Ich wünscht ein Sache, die dem
Menschen dient, und dann ein
Stück Segen, der aber ein Stück
Welt, aber einen kleinen Lebensraum
gibt.

Wenn man bei sich wünscht ich kann
Sagen für die großen und kleinen
Schülerinnen und Schüler noch
verpflichten lassen, wenn sie
hier hinaus gehen, wenn sie die Schulen
verlassen, ins Leben gehen. Was wünscht
man ihnen allen diesen beglückenden
Segen nachschicken, damit sie
ordentlich Menschen werden. Und
vielleicht werden sie sich erst
später einmal daran erinnern, dass
man bei uns dies am Leselindenhaus
mit Bedenken helfen wollte.



AT-DAI 1.3.17.9

7

DER BISCHOF VON INNSBRUCK

Liebe Gläubige!

Die alljährliche Hungersammlung mitten in der Zeit der Urlaube, der Reisepläne, der Gästeströme, der gut besetzten Restaurants und der steigenden Bier- und Eisverkaufskurven hat eigentlich nie große Erklärungen gebraucht und braucht sie auch heute nicht. Es geht um Menschen, die vom Sattsein träumen. Ganz konkret geht es um Staudämme, die das kostbare Naß über und unter der Erde sammeln, den Grundwasserspiegel heben und Brot für Tausende bringen. Es geht um Brunnenbauten, Sonnenpumpen und Saatgut, um Ansiedlung von Flüchtlingen und das für viele scheinbar unerreichbare Glück eines bescheidenen Leben-könnens. Und bei all dem geht es vermutlich um mehr konkrete Hoffnung für viele Menschen, als beim nächsten Politiker- oder Expertentreffen für die armen Teile der Welt herauszuschauen wird. Die Weltorganisation der Caritas wird dafür sorgen, daß die Mittel, die gespendet werden, unverkürzt und unmittelbar dort ankommen, wo sie hingehören, ohne bürokratische und andere Mißnascher, wie sie sich leider sehr oft in verschiedenen Teilen der Welt an staatliche Hilfsaktionen und Projekte anhängen.

Und ich glaube, daß es keinen geben wird, der hier mittut und mithilft, der sich einmal sagen müßte: "Es hat mich gereut...". Nach den Worten des Evangeliums wird ja einmal beim großen Kassensturz in der Ewigkeit nur das als Zahlungsmittel gelten, was wir verschenkt haben.

Und so sage ich im Namen der Vielen, die auf unsere Großmut angewiesen sind, ein herzliches Vergelt's Gott!

+ Reinhold Stecher
Bischof von Innsbruck




Die Raiffeisenkassen Tirols unterstützen und fördern diese Aktion der Caritas

Empfangechein

Empfänger

CARITAS INNSBRUCK

Konto-Nr.
670.950Auftraggeber-Konto-Nr.
(bei Verwendung als Überweisungsauftrag)bei 36000
Raiffeisen-Zentralkasse Tirol
reg. Gen. m. b. H., Innsbruck

Buchungsschein

Empfänger

CARITAS INNSBRUCK
Konto-Nr.
670.950Auftraggeber-Konto-Nr.
(bei Verwendung als Überweisungsauftrag)bei 36000
Raiffeisen-Zentralkasse Tirol
reg. Gen. m. b. H., InnsbruckHinweise
für den Einzahler

Aktion „Hunger '87“

- 1 Mio. öS für einen Regen-Staudamm in Burkinafaso
- 1 Mio. öS für das Brunnenbohrprogramm der Caritas in Senegal
- 0,5 Mio. öS für einen Revolving-Fonds für die Bürgerkriegsopfer in Uganda

Quittung

Eingezahlt von
(Name und Adresse)Unterschrift des Auftraggebers
(bei Verwendung als Überweisungsauftrag)

Zahlschein

Gutschrift

Empfänger

CARITAS INNSBRUCK

Konto-Nr.
670.950bei
Raiffeisen-Zentralkasse Tirol
reg. Gen. m. b. H., InnsbruckBankleitzahl
36000

Verwendungszweck

Aktion „Hunger '87“

Empfangsbestätigung erwünscht?

Eingezahlt von (Name und Adresse)

Annehmendes Kreditinstitut

Verwendungszweck

Auftraggeberkonto

Bankleitzahl

Betrag

Verwendungszweck

Kontonummer

Bankleitzahl

Betrag

84+

00036000>

40+



informationsdienst

pressereferat der diözese innsbruck

Inhaber, Herausgeber und Hersteller: Seelsorgeamt Innsbruck. Redaktion: Franz Stocker; alle 6020 Innsbruck Wilhelm-Greil-Str. 7, Telefon 05222/33621 Klappe 35 oder 36 (DW). Abdruck und Auswertung honorarfrei.

7

1988-08-04/Nr.99

Zur Augustsammlung der Caritas am Hohen Frauentag

Das bewegende Wort "Hunger"

Innsbruck (pdi) In der geschwätzigen Flut der Worte, die uns täglich überschwemmen, gebe es einige, die ins Herz treffen und an denen jeder normal empfindende Mensch nicht vorbeigehen könne. Eines dieser bewegenden Worte heiße "Hunger".

Dies erklärt der Innsbrucker Diözesanbischof Dr. Reinhold Stecher in einem Wort an die Gläubigen aus Anlaß der diesjährigen Hungersammlung der Caritas. Die Kirchensammlung am 15. August (Hoher Frauentag) wird ergänzt durch die Zusendung von Zahlscheinen an die Haushalte sowie durch das Auflegen von Zahlscheinen in allen Raiffeisen-Filialen und Postämtern (Kennwort "Hunger '88").

Bischof Stecher in seinem Aufruf zur Großherzigkeit wörtlich: "Nur wenige von uns haben den Hunger als ferne Kindheits- oder Jugenderinnerung gegenwärtig. Aber trotzdem: Nur wenige von uns würden es übers Herz bringen, am blanken Hunger satt und gleichgültig vorbeizugehen. Nur wenn es sehr weit weg ist, kann man vielleicht die Bilder mit den unterernährten Leibern, den Kindergesichtern mit den großen Augen und den eingefallenen Wangen vergessen. Aber wir dürfen sie nicht vergessen, wenn wir Menschen und Christen bleiben wollen. Darum ruft uns die Caritas in der sommerlichen Hungersammlung das alarmierende Wort 'Hunger' so beschwörend ins Ohr. Und auch ein anderer ruft uns zu - er, der einmal zu uns sagen möchte: Ich war hungrig, und ihr habt mich gespeist!"

Für rund ein Drittel der Menschheit ist der Hunger täglich tödliche Realität und Bedrohung. Die Caritas Österreichs will heuer schwerpunktmäßig in Äthiopien, Somalia, Sudan und Mozambique helfen. In Äthiopien sind 1,3 Millionen Menschen vom Hungertod bedroht, 175.000 Tonnen Hilfsgüter sind zu ihrem Überleben notwendig. In nur drei Wochen sind mehr als 30.000 Flüchtlinge aus Somalia eingetroffen. In Mozambique sind 3,3 Millionen Menschen, fast ein Viertel der Bevölkerung, völlig auf die Nahrungsmittelhilfe von außen angewiesen. In den Flüchtlingslagern im Nordsudan sterben täglich 120 Menschen durch Hunger. In den Sahelländern Burkina Faso und Senegal soll der Kampf gegen den Hunger durch den Bau von Staudämmen und Brunnen sowie durch Bepflanzungs- und Ausbildungsprogramme fortgesetzt werden. Und auch in den Krisengebieten Mittelamerikas (Nikaragua, El Salvador, Guatemala) sowie auf Haiti und auf den Philippinen und im Libanon ist Hilfe dringend nötig. Ganz zu schweigen von jenen Menschen, die in Indien oder Brasilien erst jüngst von Naturkatastrophen heimgesucht wurden.

34,5 Millionen Schilling wurden in ganz Österreich im vergangenen Jahr durch die Hungersammlung der Caritas aufgebracht, der Anteil der Diözese Innsbruck lag bei knapp 7 Millionen Schilling. Zwei

Drittel des Österreich-Betrages flossen längerfristigen Hilfsprogrammen zu. 28 Millionen der heurigen Sammlung sind bereits für Entwicklungs- und Katastrophenhilfsprogramme in insgesamt 18 Ländern vorgesehen.

In einer Pressekonferenz in Innsbruck, die aus Anlaß der Hungersammlung stattfand, wandte sich der Präsident der Caritas Österreich, Prälat Dr. Leopold Ungar, mit Nachdruck gegen Versuche, die Hungerhilfe als unnütz oder gar überflüssig abzutun. Ebenso wies Ungar Einwendungen wie "Warum sollen wir anderswo helfen, wir haben selbst genug Probleme" zurück. Zum einen habe sich dort, wo geholfen werden konnte, sehr wohl einiges zum Besseren gewendet, zum anderen stünden die Probleme bei uns in ihrer Schwere in keinem Verhältnis zu den Nöten in Ländern der Dritten Welt, unterstrich Ungar.

(Schluß)

Liebe Schwestern und Brüder!

Es ist nicht mehr nötig, "Bruder in Not" vorzustellen. Es gehört schon zu unserem Advent wie eine unsichtbare fünfte Kerze auf dem Kranz. Wenn ich wieder meine Bitte aussende, bewegt mich eigentlich schon im vorhinein eine große Dankbarkeit. Die offenen Herzen und die helfenden Hände haben in unserem Lande noch nie enttäuscht.

Aber manchmal höre ich da oder dort Ängste, daß doch unverhältnismäßig viel Geld aus unserem Land in die armen Länder der Erde fließe. Und dieser Angst möchte ich diesmal ein wenig entgegentreten.

Bleiben wir bei den Projekten, die heuer der Sammlung vorangestellt sind.

Da geht es zunächst um die Befreiung eines Gebietes in Ghana von der gefürchteten Krankheit Bilharziose. Die wirksame Bekämpfung dieses unsäglichen Leids kostet öS 730.000,--. - Das ist gerade der Preis für ein kleineres Motorboot, wie sie im Sommer täglich zu Dutzenden über unsere Straßen nach Süden rollen.

Und dann ist da ein Projekt zur Existenzsicherung für verarmte Bauern im Gebiet von Chiquitos in Bolivien, wo übrigens die Tiroler Franziskanermission und die Tertiarschwestern von Hall arbeiten. Der Einsatz für Walderhaltung, Wegebau und Fortbildungsveranstaltungen verlangt öS 1.600.000,-- - das sind die Anschaffungskosten für einen Sattelschlepper.

Die Organisation für die unbedingt notwendige Öffentlichkeitsarbeit der rechtlosen Bevölkerungsgruppen der Indios und der Schwarzen in Nicaragua und Zentralamerika benötigt öS 400.000,-- - die Summe entspricht einem gehobenen Mittelklassewagen, wie man ihn braucht, um den Anhänger mit dem genannten Motorboot zu ziehen.

Und die Ausbildung von einheimischen Leiterinnen für Frauen-Selbsthilfe-Gruppen in Uganda, eine Einrichtung, die einen Schneeballeffekt verspricht und echte Hilfe zur Selbsthilfe darstellt, braucht 109.000,-- öS - soviel kostet ein gebrauchter Kleinwagen.

Ein Mittelklassewagen mit Motorboot-Anhänger, ein Sattelschlepper und ein gebrauchter Kleinwagen - das rollt unter Umständen in einer halben Minute auf der Brennerautobahn an uns vorbei. Apropos Brennerautobahn: Letztes Jahr hatten wir bei "Bruder in Not" das großartige Ergebnis von 19.000.000,-- öS. Ich sage noch einmal dafür Vergeltsgott. Aber auf der Autobahn baut man mit dieser Summe etwa 25 m Lärmschutzgalerie....

Beim Helfen sind aber 19 Millionen etwas Gewaltiges. Wir müssen ja Gott danken, daß unser Schilling in anderen Ländern viel mehr wert ist als bei uns. Und die vielen freiwilligen, unbezahlten Helfer vermehren seinen Wert noch einmal um ein Vielfaches.

Nur die Angst, unsere Wirtschaftskraft oder der Reichtum unseres Landes könnten durch unsere Wohltätigkeit einen zu großen Aderlaß erleiden, ist wirklich unbegründet: Ein Sattelschlepper, ein Personenwagen mit Motorboot, ein Kleinwagen, und im ganzen 25 Meter Lärmschutzgalerie, die wir im Vorbeiflitzen kaum wahrnehmen - das ist kein Aderlaß. Was bei uns ein bißchen Zubuße zum gehobenen Lebensstandard bedeutet, ist anderswo Lebensrettung für viele Tausende.

Und freuen wir uns, daß neben so vielem Unnutzen, das über unsere Straßen rollt, auch so viel Nützliches und Hoffnungbringendes dabei ist! Von dieser Straße des Guten ruft der Prophet Jesaia im Advent: "Bahnt für den Herrn einen Weg durch die Wüste, baut in der Steppe eine Straße für unseren Gott!" (Jes 40,3)

Mit allen guten Segenswünschen für die Heilige Zeit

Euer

Dr. Reinhold Stecher
Bischof v. Innsbruck



DER BISCHOF VON INNSBRUCK

Hirtenbrief zu "Bruder in Not" 1993

Liebe Schwestern und Brüder !

Wenn der leise Advent übers Land zieht , schlägt auch wieder die Stunde für "Bruder in Not " .

Vielleicht wundern sich manche , daß dem Bischof bei Bettelhirtenbriefen nie der Atem ausgeht - aber das hat einen ganz einfachen Grund : Die Not in der Welt geht auch nie aus . Und sie hat tausend Gesichter , die mich mich ansehen , wenn ich nur durch die vielen Projekte blättere , die diesmal vorgestellt werden .

Eins hat es mir besonders angetan , und darum möchte ich bei diesem verweilen . Es ist die Bitte des Tiroler Missionsbischofs Bonifaz Madersbacher um eine Trinkwasserversorgung für vier arme Dörfer in Bolivien .

Ich komme mir nämlich jedesmal wie ein Verschwender vor , wenn ich von einer Reise heim nach Innsbruck komme und den Wasserhahn aufdrehe . Er spendet kristallklares Quellwasser in praktisch unbeschränkter Menge . Und genaugenommen geht es wohl fast allen Tirolern so , und dabei bedenken wir gar nicht , daß wir damit auf dieser Erde Privilegierte sind . Zu einem Wasserhahn wie dem in meinem Badezimmer würden viele Menschen der Dritten Welt mit Krügen und Eimern kilometerweit laufen , um das kostbare Naß zu holen .

Wir können ihnen mit unserer Hilfe das lebensentscheidende Wasser verschaffen , das für uns eine Selbstverständlichkeit und für sie ein Wunder ist . Und wir haben die Möglichkeit , die Bakterienbrühe , die sie trinken müssen , in sauberes Wasser zu verwandeln . Eigentlich ist es doch etwas Schönes , wenn man für ein paar hundert oder Tausend Menschen so einen Segen erschließen kann . Es ist ja im Rahmen von "Bruder in Not " nicht zum erstenmal . Im Sahel und anderswo rinnen viele Brunnen , die mit einer Gabe vom 3. Adventssonntag in Tirol erschlossen wurden .

Jesus hat als Sohn eines nicht gerade wasserreichen Landes um diese Kostbarkeit gewußt . Und darum hat er gesagt : " Wer dem anderen auch nur einen Becher Wassers zu trinken gibt , wird nicht um seinen Lohn kommen .." (Mk 9,41) .

Es geht bei den Bruder-in -Not-Projekten natürlich nicht nur um Wasser , sondern auch um viele andere Dinge .

Aber ich bin diesmal beim Wasser geblieben . Es ist eine so wunderbare Gabe Gottes . Und ich knüpfe noch eine Hoffnung daran . Vorgelesene Predigten vergißt man leicht , das wird auch bei meinen so sein . Aber vielleicht taucht in diesem Fall doch die Erinnerung an die Wasserspende im fernen Land auf , wenn wir zuhause den Hahn aufdrehen , und wie gewohnt unser gutes Tiroler Wasser in Gläser, Becken oder Badewannen laufen lassen , in verschwenderischer Fülle. Vielleicht fällt uns ein , daß der fließende Quell ein heimlicher Appell an unsere Großzügigkeit ist , und ein Symbol für die von Ewigkeit zu Ewigkeit strömende Güte Gottes ...

Mit allen guten Segenswünschen für einen gnadenreichen Advent

Euer

Reinhold Stecher
Bischof von Innsbruck



DER BISCHOF VON INNSBRUCK

Innsbruck, 1996-11-12

Hirtenbrief „Bruder und Schwester in Not“, 1996

Der Advent zieht ins Land und mit ihm eine Zeit, in der Gott, der zu uns kommen will, an die Türen klopft. Es ist eine Zeit, in der Er in dem, was sein innerstes Anliegen ist, ernstgenommen werden möchte: In der Liebe.

Aber der Advent '96 ist auch eine Zeit, in der Sparpakete geschnürt wurden und Hirtenbriefe wie der meine haben vielleicht darum nicht die allerbesten Startbedingungen. Ich weiß, daß manche unter uns die Einschränkungen wirklich spüren.

Und trotzdem wage ich mit diesem Advent die erneute Bitte. Wir dürfen nicht vergessen: Die Not schnürt rund um die Erde Traglasten der Entbehrung und der Armut, denen gegenüber unsere Sparpaketauswirkungen für viele Leichtgewichte sind. Einerseits muß man zur Kenntnis nehmen, daß die Brutalität der Ausbeutung offenkundig Reisefreiheit in allen Staaten der Erde hat. Aber die Solidarität, das Mitleid und die Hilfsbereitschaft haben sie eben auch. Und das müssen wir ausnützen.

Und so tritt die Nächstenliebe ihre alljährliche Weltreise im Advent wieder an. Sie fährt nunmehr unter dem Titel „Bruder und Schwester in Not“. Wenn ich ganz ehrlich bin – ich war zunächst von der Namensänderung nicht begeistert. „Bruder in Not“ hat sich zu einer derart bewährten, verlässlichen und effizienten Firma entwickelt, daß ich wie ein alter Geschäftsmann gegen die Erweiterung der erfolgreichen Firmenmarke war. Aber ich gestehe offen – wie ich vor einigen Tagen die Bilder verhungerner Frauen und Kinder in Zaire gesehen habe, war ich auf einmal mit „Bruder und Schwester in Not“ einverstanden. Frauenleid ist doch sehr oft vertieftes Leid. Kinderleid ist doch sehr oft auch Verzweiflung der Mütter ...

So soll also die alte Reisefirma der Nächstenliebe mit dem neuen Namen wieder ihre Good-will-tour zu Euch antreten. Und ich bitte alle, denen es möglich ist, die Weltreise des guten Herzens und der offenen Hand mitzunehmen.

Wenn wir in der Ewigkeit einmal erfahren, wieviel Hilfe und Hoffnung diese Kreuzfahrt der Liebe über die Erde gesät hat, dann wird das alle Erinnerungen an herrliche Ausflüge, Traumreisen und Flüge über den Wolken in den Schatten stellen. Denn in der Heiligen Schrift heißt es, daß in jener anderen, lichten und glücklichen Welt nur Eines bleibt: Die Liebe.

Mit Segensgruß

Euer

Dr. Reinhold Stecher
Bischof von Innsbruck

Brücken in Not; Entwicklung: 27 Jahre glücklicher
Staat der Krise in der Welt; Zirkulär-
haft, aber d.h. wie die Not flächendeckend
aber unvollständig f. die Staaten und kon-
krete Hilfe ohne Spekulationen
davon waren 25 Jahre sicher nicht ein
Lebensprozess:

Sensibel 1) Die wichtige Kooperation
von Staatlichkeit, ~~Effektivität~~
Dauerhaftigkeit, Eigenleistung, Hilfe
und Kontrolle zu finden.

2) Die Situation der Empfänger:
Länder zu berücksichtigen. Es kann
nicht nur für die wichtigsten Fälle
ein demokratisch-funktionierendes
Staatswesen, es sind Staaten in der
mit solchen Voraussetzungen in die
Schicht hineingestellt, mit zu wenig
guten Faktoren, ungleichem Wachstum,
in der kolonialen mit aufgelegten Strukturen,
es sind viele Diktaturen, Empirien, Syllabus,
Stammesvorherrschaften, Tyrannen etc.

Die richtige Vorstufe: Brücken in Not sind
mit vor dem Zugriff der Staaten höher sein,
den MIB-Bereich, sonst hat BIN mit der Krise
mit örtlichen Organisations- oder nicht-kon-
sistenten Missverständnissen mit Empfänger Land ein
funktionierendes und verlässliche Struktur.

Aber Lebensprozesse und Entwicklungsstellen
zur Versorgung und Überprüfung waren wichtig.

3) Sensibel auch für die Spenden. Treue
Spenden, und großzügige Spenden. Bei
Dietrich Jungsbrunn hat nach wie vor ein
Löcherchen in Österreich. Aber es ist gar
nicht so leicht, den Menschen klar zu
machen, welche Hilfe die Ursachen ist.
Man ist rasch unwillig in der Katastrophe.
(Manchmal fast zu ungeduldig.) Aber es
ist z.B. schon für viele nicht so leicht ein
Sohn: Wenn man Medikamente für, originä-
re, richtige, oder ein Heim bauen, ist
viel geschehen. Wenn man die Ausbildung
von einleuchtenden Kranken schenken beabsichtigt,
ist wahrscheinlich 5x oder 10x soviel geschehen,
mit demselben Geld. Die Hilfe, die nur
Schwierigkeiten führt, ist nicht so attraktiv
zu verkaufen wie die Stellung der im
unmittelbaren ärgsten Not.

4) Sensibel auch die Verstärkung der
Mittel. Es scheint natürlich ein ganz
Ort. Die wissen uns kooperativ. Dietrich
D.I.N. Jungsbrunn: f. Na und Südameri-
ka.

Liebe Gläubige!

Im Advent und in der Weihnachtszeit freuen wir uns an den Spielen des Lichts, an Kerzenflammen auf Kränzen und Bäumen, an Sternen und leuchtenden Girlanden in den Schaufenstern. Aber das alles wird überboten von jenem Scheinwerfer, der alle Jahre um diese Zeit von Tirol aus zu kreisen beginnt, über Meere und Kontinente wandert, und Dank eurer Hilfe immer wieder stark genug ist, etwas Helle dorthin zu bringen, wo die Welt am dunkelsten ist. Unser Scheinwerfer der tätigen Liebe heißt "Bruder in Not".

So möchte ich euch einladen, der Reiseroute dieses Lichtkegels zu folgen, die für heuer geplant ist.

Zunächst verweilt der Strahl ein wenig auf unserem Land. Auch hier gibt es schattige Winkel, in denen geholfen werden muß. Und wenn die Kirche auch keine Wirtschaftswunder vollbringen kann, so muß sie doch da und dort ein Zeichen der Liebe setzen.

Dann aber schwenkt der Lichtkegel über den Ozean. In Nordosten Brasiliens sind dreißig Millionen Menschen in Not, und man weiß nicht, was schlimmer ist: Die unbarmherzige Dürre, die über dem Land seit Jahren lastet, oder das rücksichtslose Wirtschaftssystem, das so vielen Menschen keine Chance gibt. "Bruder in Not" will in zwanzig Diözesen des Nordostens ein Selbsthilfeprogramm ankurbeln. Selbsthilfe - das ist nicht eine milde Gabe für den nächsten Teller Suppe, sondern so etwas wie eine Injektion von Lebensmut für morgen: Vom Brunnenbau über den Gemeinschaftsgarten bis zum Kleintierstall für Schafe und Kaninchen. Die Kleinbauern brauchen keinen gewaltigen Kapitalstoß, damit sie auf ihrem Boden ihre Familien ernähren können. Sie brauchen nur einen kleinen Zündfunken, das Allernötigste, vor allem Wasser. Und diesen Zündfunken soll unser Scheinwerfer bringen. Er wird damit viele menschliche Tragödien verhindern.

Dann tastet der Strahl auf seiner Weltreise hinüber in den schwarzen Erdteil und macht in einer Hafenstadt Kenyas, in Mombasa, Station. Der Name dieser Stadt prangt oft in europäischen Fremdenverkehrsprospekten. Leider auch als Ziel einer entarteten Form des Tourismus, die man als Sextourismus bezeichnet, und die sich in der bitter armen Bevölkerung billige Ware fürs Vergnügen holt. Aus diesem Grunde finanziert "Bruder in Not" - in diesem Falle besser "Schwester in Not" - ein Mädchenheim für Schülerinnen und weibliche Lehrlinge, damit der Ausweg ins würdelose Elend gestoppt wird. Und weil ein derartiges Heim bereits mit ausgezeichnetem Erfolg in Betrieb ist, ist die Errichtung des zweiten kein Experiment.

Und wieder geht der Scheinwerfer auf die Reise. Hinunter zum südlichsten Punkt Südamerikas, dorthin, wo kürzlich die Kirche einmal im großen Stil Frieden stiften durfte. Unter dem Schiedsgericht des Papstes haben die Staaten Argentinien und Chile einen uralten Streit um Inseln begraben. Unsere Hilfe betrifft die kleine Welt dieser Gegend. Es handelt sich um die Errichtung von Gemeinschaftswerkstätten für Frauen, deren Familien völlig einkommenslos sind. Auch hier ist mit geringen Mitteln vielen geholfen, die sich selber weiterhelfen.

Und noch einmal schwenkt der Lichtkegel hinüber nach Afrika, und bleibt als Strahl der Hoffnung über einer 20.000 Seelengemeinde im leidgeprüften Uganda stehn. Dort ist ein winziges Gesundheitszentrum, das völlig ungenügend ist. Derzeit bleiben viele der kranken Kinder neben der armseligen Hilfsstation liegen. Sie sind zu schwach um heimzueh'n.

• 1.3.1.7.15

-2-

Mit einem verhältnismäßig bescheidenen Betrag soll diese Hilfsstation ausgebaut werden, und dann könnten viele gesund nach Hause geschickt werden, für die jetzt keine Hoffnung ist.

So wandert der Scheinwerfer aus Tirol durch diese weite, manchmal so bedrückende Welt. Ich bitte euch um eure Hilfe, so gut es eben jeder will und kann, damit er weiter kreisen kann.

Bis jetzt war die Großzügigkeit so, daß die Reise mit den angegebenen Zielen nie zu Ende war. Sicher sind es nur begrenzte Lichter, die wir da und dort hinwerfen können. Aber wir sind ja nicht allein. In allen Nachbardiözesen und Nachbarländern beginnt ja auch dieses große Spiel des Lichts, und in den Augen des Menschensohns ist das sicher das schönste Vorspiel zur Feier seiner Geburt.